

Laudatio für Frau Janoula Manoura

„Für mich war es immer selbstverständlich meine Lieben zu pflegen“

Frau Manoura ist 19 Jahre alt, als sie sich im Jahr 1969 entschließt, ihre Heimat Griechenland zu verlassen und dem Ruf nach europäischen Arbeitskräften aus Deutschland zu folgen.

Sie kommt als klassische „Gastarbeiterin“ wie es damals heißt, im Jahr 1969 nach „gesundheitlicher Prüfung“ nach Berlin. Die Arbeit in einer Fleischfabrik ist schwer. Doch sie wird leichter als sie kurze Zeit später bei der Arbeit den Mann für das gemeinsame Leben trifft. Joannis ist so wie ein griechischer Mann sein sollte – schön, stark und er weiß, was er will.

Frau Manoura holt Ihre Mutter nach Berlin, denn eine Familie gehört zusammen. Das Glück ist vollkommen, als die drei geliebten Töchter Ireni, Eleni und Chrisula zwischen 1977 und 1982 geboren werden. Joannis und Janoula Manoura können arbeiten gehen, während ihre Mutter auf ihre Enkel aufpasst.

Anfang der 90er Jahre fällt Frau Manoura erstmals auf, dass ihre Mutter viele Dinge vergisst. Es fällt ihr immer schwerer sich zu orientieren und sie kann deshalb nicht mehr auf die Kinder aufpassen. Mit der Arbeit ist es für Frau Manoura vorbei. Drei schulpflichtige Kinder und eine demenzkranke Mutter lassen das nicht mehr zu.

Die Mutter bleibt zu Hause und wird von ihr gepflegt – das ist für Sie so selbstverständlich wie die Sorge um die Kinder. Selbst dann noch als die Mutter mit fortschreitender Erkrankung immer wieder wegläuft und stürzt. Das Heim war nie eine Alternative. Frau Manoura findet in dieser Zeit Halt beim Frauenzentrum „To-Spiti“ was so viel heißt wie „Zu Hause“.

Die mittlere Tochter Eleni hat eine besondere Beziehung zur Großmutter und leidet unter deren Erkrankung. Vielleicht versteckt, in jedem Fall unbemerkt, beginnt sie sich zu verändern. Etwa fünf Jahre später, Eleni ist so etwa 17 Jahre alt, wird bei ihr eine psychische Erkrankung festgestellt. Eine Schizophrenie. Ein erster Klinikaufenthalt soll Besserung bewirken. So hat Frau Manoura, selbst Mutter und Tochter, nun Mutter und Tochter zur Pflege. Sie ist die „gute Seele“ der Familie.

2002 schließlich verstirbt ihre Mutter nach mehr als 10jähriger Erkrankung an den Folgen eines Schlaganfalls. Für Tochter Eleni ist das ein schwerer Schock. Sie ist volljährig und medikamentös „austherapiert“ wie die Experten sagen. Sie läuft davon, ohne eine Nachricht zu hinterlassen.

Eine dreijährige Odyssee beginnt. „Es war die Hölle“ sagt Frau Manoura heute. Eine Vermisstenanzeige bringt keinen Erfolg. Eleni ist regelrecht „untergetaucht“. Die Anrufe der Polizei werden seltener und bald hört sie nur noch etwas, wenn jemand identifiziert werden muss....

2005, nach etwa drei Jahren, kehrt Eleni wie durch ein Wunder in Frau Manouras Leben zurück. Der Freund Ihrer großen Tochter hat sie durch Zufall gefunden. Die gefühlte Berg- und Talbahn beginnt von Neuem, denn die Schizophrenie ist nicht geheilt. Eleni bricht immer wieder aus dem Krankenhaus aus, bis sie schließlich unter der Androhung wieder fortzulaufen jegliche ärztliche Behandlung verweigert. Die Betreuung für Eleni erhält Frau Manoura nicht - Eleni will das nicht.

Als 2006 ihr Mann schwer erkrankt, pflegt sie auch ihn zu Hause, bis zu seinem Tod 2010. Nun ist sie allein in ihrem „To-Spiti“, mit Eleni die mittlerweile 36 Jahre alt ist und den ganzen Tag mit sich selbst spricht.

Aber davor fürchtet sie sich nicht. Auch das ist selbstverständlich, denn Eleni ist ja ihre Tochter.

Liebe Frau Manoura, mit diesem Pflegebären möchten wir Ihnen und allen Angehörigen psychisch erkrankter Menschen Mut machen auch einmal an sich zu denken.

Darf ich Sie nach vorne bitten.

Bitte situativ entscheiden, ob Frau Manoura etwas sagen will!